

Übersichtskarte von Franken wird durch einen tabellarischen Abriss der Geschichte ergänzt, der von der Völkerwanderungszeit bis zum Dreißigjährigen Kriege die für Franken wichtigen Daten und Ereignisse nennt.

Illustriert ist dieser Reiseführer mit 58 schwarz/weiß Fotografien und Wiedergaben alter Stiche. Wie der Autor selbst sagt, hat er, um den historischen Charakter zu unterstreichen, auch ältere Aufnahmen verwendet, denen zwar die Brillanz moderner Fototechnik abgeht, die jedoch von großer Aussagekraft sind. Die Bilder sind so gewählt, daß sie, nicht wie in einem Bildband dominieren, sondern sich dem Text unterordnen und an den notwendigen Stellen das Geschriebene ergänzen und unterstreichen.

Die äußere Gestaltung des Buches entspricht der vom Stürtz Verlag gewohnten Qualität. Hervorzuheben ist der klare und angenehm lesbare Druck.

Dieses Buch, das durch das mittelalterliche Franken führt, ist auch für den Franken von großem Interesse. Auch ihm, der das meiste zu kennen und wissen meint, wird es helfen, sein Land, das ein Kernland der deutschen Geschichte ist, in den erhalten gebliebenen Zeugnissen des Mittelalters neu zu entdecken. Für den Nichtfranken aber ist Konrad E. Müllers Reisehandbuch vom mittelalterlichen Franken ein unentbehrlicher Schlüssel zu reichen Schät-

zen und den wichtigen Plätzen dieser historischen Landschaft.

Hinweis:

Erich Meißner: **Älter als unsere Dörfer – Zur Siedlungsgeschichte des Coburger Landes**, 1. Band der Buchreihe: Blätter zur Geschichte des Coburger Landes, Herausgeber Walter Eichhorn (Lautertal/Coburg), 128 S., brosch., DM 19,50.

Den hübschen Umschlag hat Herbert Ott (Rödental/Coburg) gestaltet. – Grundlagen der Hügelhofforschung – Was unsere Flurnamen verraten – Klaus Wagner: Der bäuerliche Wohnbau in Deutschland – Die frühen Siedelplätze des Coburger Landes – Landschaft und Siedlung um Weißbach und Lauter – Frühgeschichtliche Hügelhofnachweise – Vorgeschichtliche Befestigung am Weißbach – Weitere Hügelhöfe im Coburger Land – Ein sagenumwobenes Vineta im Lautergrund – Die freien Höfe zu Meeder. – Besprechung folgt.

Hinweis:

**Bayernspiegel**. Monatsblatt der Bayerischen Einigung, Heft 1/1983.

Eberhard Dünninger: Der aktuelle Stand der Mundartdichtung in Franken. Vortrag bei der Tagung zu dem Thema "Wertverlust der Mundart?" – Mundart zwischen Tradition und Vermarktung", der Hanns-Seidel-Stiftung in Wildbad Kreuth, Juni '82. -t

# Zur Fasnacht im Bayreuther Land

Von Annemarie Leutzsch und Erwin Herrmann

"Fosanocht" in Bayreuth und im Bayreuther Umland, vor allem im immer noch urwüchsigem Hummelgau, wurde und wird aus sehr verschiedenen Quellen gespeist – aus volkstümlicher alter Überlieferung einerseits, aus modernen "importierten" Faschingsbräuchen andererseits. Allerdings kann man nicht übersehen, daß wir in einer Phase der Angleichung und des Kulturausgleichs leben, so daß alte Folklore mehr und mehr ins Hintertreffen kommt. – Bis zum Ersten Weltkrieg tanzten im Hummelgau die Schulkinder der "Kleinen Schule" bei einem bestimmten Bauern am Faschingsdienstag in der Wohnstube, die größeren Schulkinder in einem anderen Anwesen. Die Kinder mußten beim Tanzen möglichst hoch springen, damit der Flachs gut geriet. – An der Fasnacht werden noch heute "Kiechla" (Kücheln) gebacken; diese sind etwas kleiner als jene an der Kirchweih. Man sagte früher, man müsse die Küchlein "nackert" backen; es ist aber nicht bekannt, ob dies wörtlich oder übertragen zu verstehen war. – Noch durchaus gebräuchlich ist, daß man nicht flicken oder stricken darf an der Fasnacht, sonst flicht man den Hühnern "das Oarschluuch" zu, d. h. sie legen dann in diesem Jahr schlecht. Noch bis vor einigen Jahren schütteten manche Bäuerinnen bzw. Mägde der Nachbarin den Kehrriech heimlich (und früh) über den Gartenzaun; so vertreibt man Ungeziefer. Es gibt köstliche Erzählungen davon, daß sich manchmal zwei Nachbarinnen am Zaun trafen, jede mit der gleichen Absicht, und dann verlegen verschwanden. – Man darf an diesem Tag nicht mit dem Löffel essen, sonst stechen einen im Sommer die Schnaken.

Interessanterweise gab es auch im Bayreuther Umland die Sitte der Perchten (der Begriff als "Bärra" oder "Bätter" ausgesprochen). In Mistelbach sagten ältere Frauen noch vor ca. zwanzig Jahren zu allen Maskierten "Bärra-Gsichta". In Mistelgau

wurde sogar vor wenigen Jahren ein alter Brauch erfolgreich wiederaufgenommen, der lange Zeit nicht gepflegt worden war: An Fasnacht ziehen junge Burschen als "Rollochsen" und "Bärra" durchs Dorf. Sie tragen einen breiten Gürtel, an dem hinten fünf Ochsenrollen befestigt sind. Ochsenrollen sind Blechkugeln, in denen Steinchen scheppern; je einen trugen die Gespannochsen, wenn sie im Winter vor den Ochsen Schlitten gespannt wurden. Das Geräusch der Ochsenrollen hörte man über größere Entfernungen hinweg, was besonders beim Fahren in engen Hohlwegen nützlich war. Die Burschen als "Rollochsen" ziehen peitschenknallend durchs Dorf, mit ihnen die Bärra, die geschwärzt und mit Federwischen geschmückt sind. Beide tragen manchmal Kühhörner oder Tücher, deren Tuchzipfel so verknötet sind, daß sie wie Hörner abstehen. Die Burschen verfolgen die Mädchen, schwärzen sie oder streifen sie mit der Peitsche – ohne Zweifel ein dem "Fitzeln" verwandtes Brauchtum, also dem Schlagen mit Ruten bzw. Barbara-zweigen in der Weihnachtszeit und vor und nach Dreikönig, hinter dem ein alter Fruchtbarkeitsritus steckt (der Brauch blieb in einigen Dörfern bis ins 20. Jahrhundert lebendig; er wurde übrigens schon in der Markgrafenzzeit immer wieder verboten). – Das Bärra-Brauchtum wird in Mistelgau mit der Volkssage vom überzähligen Gast verbunden (die eine nicht selten überlieferte Wandersage ist). Eine alte Frau aus Mistelgau erzählt, daß zwölf "Bätter" einmal ins nahe Seitenbach hinübergingen zum Bättern. Da meinte einer, es sei einer zuviel dabei, und das könne nur der Teufel sein. In Seitenbach scheint dann der "Überzählige" verschwunden zu sein. – Der Rollochs trug häufig ein weißes Fell; er schlug mit seiner Peitsche oft heftig auf die Kinder ein. – Ein Brauch aus dem 18. Jahrhundert wird von Hübsch überliefert: 1732 erging ein Verbot des "Possenspiels" an Fasnacht, bei dem die Schulkinder dem